

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 35 (1993)
Heft: 3: Behindert in die Krise

Artikel: Krüppelsatire : Scurrilia & Senilia
Autor: Klöckler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scurrilia & Senilia

von Paul Klöckler

Ein geschriebener und gedruckter Text hat einen Sinn, denkt man naiverweise. Vielleicht ist man zu unwissend, um ihn nicht zu entschlüsseln, kann den Kode nicht knacken; aber nicht im entferntesten würde man daran denken, ein Sinn sei gar nicht bezweckt worden. In der Berner Literaturzeitschrift *Alpha* stiess ich auf einen Text, der mich an dieser stillen Übereinkunft zwischen Schreibenden und Lesenden arg zweifeln liess:

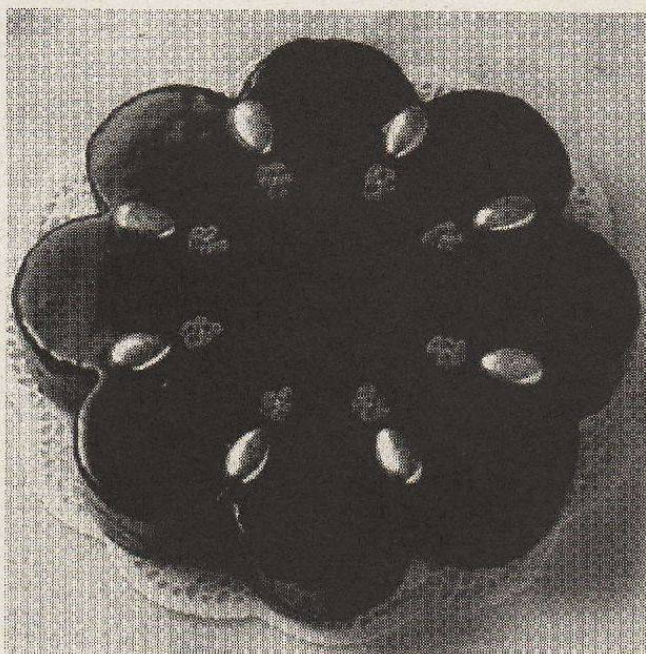
«...führte schrumpfhirn spazieren zwischen höchst unregelmässigen baumgruppen graufädigen stern-schnuppen und ähnlichen gebilden vorbeikam eine frau an der seite eines reiters der auf mich runterguckte wie ein exilierter kaiser mit schwermutleerem starrem blick die frau grüsste doch der alte auf dem pferd sah mich nur durchdringend an dann gings weiter entlang an verdammt unregelmässigen maifeldern die nachmittagssonne nahm ein nacktbad in den trübschwarzen jauchepfützen und aus dem kehrlicht blinzelten die geilen augen eines abfallgnoms und über meinem hirn geschützt nur von einer dünnen hirnschale das unermessliche sogenannte himmelszelt mit seinen

wolkenwagons und den vorbeiflitzen- den vögelchen mein hirn zampft wie eine dörrzwetschge und...»

Zampft Ihr Hirn auch nach dieser Lektüre? Mir ging es jedenfalls so, und ich fragte mich sogleich, ob der Autor nicht etwa ein verkappter Computer mit Zufallswortgenerator sei. Das Autorenverzeichnis belehrte mich jedoch eines Besseren. Da hiess es: «Wolf, Jean-Claude, geboren 1953, ist in Winterthur aufgewachsen und hat in Zürich, Bern und Heidelberg Philosophie und Literatur studiert. Zurzeit Philosophiedozent in Bern und Stipendiat des *Schweiz. Nationalfonds*. Literarische Veröffentlichungen in *af-fenschaukel* und *alpha*.»

Da haben wir's! Meint man, einen gesunden Menschenverstand zu besitzen und einen schlechten Text als solchen erkennen zu können. Und dann stellt sich heraus, dass dieser ein Produkt von Studien an drei renommierten Universitäten ist und dass sogar der Nationalfonds die *dün-ne hirnschale*, der dieses Elaborat entsprungen ist, für förderungswürdig erachtet. Ich streute mir die Asche meiner Pfeife auf den Kopf und leistete stille Abbitte.

Zu meinem Trost fiel mir nicht viel später (im *Bund* vom 30. Januar 1993) ein Artikel von Wolfgang Böhler in die Hände, der mich in meinem Ur-



teil wieder etwas bestärkte, schreibt doch Böhler:

«Leider präsentiert sich Wolfs Gedankengang als unausgegorenes Konglomerat von Prämissen, Kriterien, Ausnahmen und Interpretationen.» Und weiter unten: «Die Beiträge der Philosophie zu den praktischen ethischen Fragen bestehen in erster Linie in der Klärung der Argumente. Die unfertigen Formulierungen Wolfs dienen deshalb kaum als gutes Plädoyer für das Fach... Auch in bezug auf die Wortwahl lässt Wolf stellenweise zu wenig Sorgfalt walten...»

Allerdings scheint es einflussreiche Leute zu geben, denen die schummrige Art dieses professoralen Hirns sehr entgegenkommt. J.C. Wolf soll

ab Frühjahr 1993 als ordentlicher Professor für Ethik und politische Philosophie an der Universität Freiburg (Schweiz) lehren. Auch sein Buch *Tierethik* ist in Freiburg erschienen, im *Paulus-Verlag*. Besteht hier etwa eine dunkle Verbindung zwischen katholischem Klerus und philosophierendem Dichter? Ist das hier besprochene Werk vielleicht einem gregorianischen Gesang abgelauscht? Da kann ich nur mit den Worten J.-C. Wolf schliessen:

«...ach mein schwundgedächtnismuskel dieser lichtempfindliche stern im schädel...»

Arme Ethik, arme politische Philosophie! ■

P.S.

Für diejenigen, welche die Rubrik *Genekliges* nicht regelmässig gelesen haben: J.-C. Wolf ist auch als Übersetzer von Peter Singer, einem Befürworter der Euthanasie, hervorgetreten. (**PULS** 4/91)